

KATHARINA PETERS

BORNHOLMER FALLE



KRIMINALROMAN

atb

KATHARINA
PETERS

**BORNHOLMER
FALLE**



KRIMINALROMAN

atb

Über das Buch

Letzte Spur: Bornholm.

Sarah Pirohl, ehemalige Polizistin in Rostock, möchte sich auf Bornholm einrichten, als sie der Hilferuf des BKA erreicht. Timo, der achtzehnjährige Stiefsohn eines renommierten Berliner Arztes, ist verschwunden. Zuletzt ist er gesehen worden, als er die Fähre von Bornholm nach Sassnitz bestieg. Sarah Pirohl beginnt sich umzuhören. Doch sie findet lediglich heraus, dass Sohn und Stiefvater vor Passanten auf der Insel in heftigen Streit gerieten. Dann jedoch erfährt sie, dass auf einem Musikfestival in Deutschland ein Junge umgebracht worden ist: ein Freund von Timo, der zuvor auf Bornholm gewesen ist.

Hochspannend und mit einer sympathischen Ermittlerin – der neue Roman der Bestsellerautorin von »Schiffsmord« und »Todeswall«

Über Katharina Peters

Katharina Peters, Jahrgang 1960, schloss ein Studium in Germanistik und Kunstgeschichte ab. Sie ist passionierte Marathonläuferin, begeistert sich für japanische

Kampfkunst und lebt am Rande von Berlin. An die Ostsee fährt sie, um zu recherchieren, zu schreiben – und gelegentlich auch zu entspannen.

Aus der Rügen-Serie mit Romy Beccare sind »Hafenmord«, »Dünenmord«, »Klippenmord«, »Bernsteinmord«, »Leuchtturmmord«, »Deichmord«, »Strandmord«, »Fischermord« und »Schiffsmord« lieferbar.

Mit der Kriminalpsychologin Hannah Jakob als Hauptfigur sind »Herztod«, »Wachkoma«, »Vergeltung«, »Abrechnung«, »Toteneis« und »Abgrund« lieferbar.

Aus der Ostsee-Serie sind »Todesstrand«, »Todeshaff«, »Todeswohle« und »Todesklippe« lieferbar.

Zuletzt erschien von ihr: »Bornholmer Schatten«.

Mehr zur Autorin unter www.katharinapeters.com

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Katharina Peters

Bornholmer Falle

Kriminalroman

 aufbau digital

Inhaltsübersicht

Informationen zum Buch
Newsletter

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Impressum

Für Irina

Prolog

Der Mann stach aus der üblichen Schar der Festivalbesucher hervor. Er war groß gewachsen, trug einen dichten Bart und wirkte auf lässige Art gepflegt – teure Armbanduhr, Lederjacke, Edeljeans. Er lächelte freundlich und prostete ihm zu. Der Barkeeper lächelte zurück und schenkte ihm nach – Wodka Tonic auf Eis.

»Bist du neu hier?«, fragte der gepflegte Mann, und die sonore Stimme passte hervorragend zu seinem Outfit.

»Ja. Ich komme aus Berlin und jobbe in diesem Sommer auf verschiedenen Festivals. Diesmal habe ich Rostock erwischt. Mal was anderes.«

»Verstehe. Du tourst also.«

»Kann man sagen. Aber viel kriege ich nicht mit. Hinter der Theke sieht es fast überall gleich aus, und tagsüber bleibt nicht viel Zeit, sich die Gegend anzusehen.«

Der Gepflegte nickte nachdenklich und tippte mit einem Finger an sein Glas, bevor er den Blick wieder hob. »Aber sicher kennst du dich auf dem Festival ganz gut aus?«

»Kommt drauf an ... Möchtest du eine Musikempfehlung?«

Dezentes Kopfschütteln. Er rieb sich das Kinn und beugte sich vor. »Ich hätte gerne etwas zum Auflockern und

Muntermachen«, erklärte er schließlich leise. »Und damit meine ich keinen Alkohol, der macht oft nur träge. Wenn du verstehst.« Er zwinkerte.

»So in etwa.«

»Ich habe gehört, dass einer der Barkeeper über entsprechende Connections verfügt.«

»Aha.«

»Könnte mir vorstellen, dass du das bist.«

»Warum?«

»Einfach so – ein Gefühl aus dem Bauch. Und das lässt mich selten im Stich.«

Der Barkeeper überlegte nur einen Moment. Der Typ war gut informiert, roch förmlich nach Geld, war sympathisch und wusste sich zu benehmen. Es sprach nichts dagegen, ihm ein paar Pillen zu verkaufen, auch wenn sie sich nicht kannten. »Ich könnte was organisieren, dauert aber ein paar Minuten.«

Breites Lächeln. »Kein Problem.«

Der Barkeeper beschrieb ihm den Weg zu seiner Pension. »Ich habe demnächst Feierabend – wir treffen uns in einer guten halben Stunde am Hintereingang.«

»Alles klar.«

Der Mann bezahlte mit einem üppigen Trinkgeld. Der Barkeeper sah ihm nach und machte eine Viertelstunde später Schluss. Er verließ das Gelände mit eiligen Schritten und schlug den Weg zur Pension am Petridamm ein,

zwischen Unterwarnow und Riekdahler Wiese im östlichen Teil der Hansestadt gelegen. Die frische Luft tat nach den vielen Stunden hinterm Tresen gut. Er nestelte den Schlüssel aus der Hosentasche und wunderte sich, dass sich die Beleuchtung am Hintereingang nicht einschaltete, als er näher trat. Es blieb stockdunkel und sehr still. Selbst auf der Rövershäger Chaussee war um diese Zeit wenig los - Musikfestival hin oder her. Er fluchte leise und wollte gerade die Taschenlampe in seinem Smartphone aktivieren, als er ein Geräusch hinter sich hörte. Schritte, Knacken, ein tiefes Durchatmen - etwas in der Art. Der gepflegte Mann hat es aber eilig, sich aufzulockern und in Schwung zu kommen, dachte er. Im nächsten Augenblick legte sich von hinten ein Arm um seinen Hals und schnürte ihm die Luft ab. Die zweite Hand griff von der anderen Seite nach seinem Gesicht, so dass sein Kopf nun wie in einem Schraubstock gefangen war. »Was ...«

Schreck und Verblüffung zuckten nur für Sekundenbruchteile in ihm auf - an ihre Stelle trat Todesangst. Nur einen Augenblick später spürte er einen krampfartigen Schmerz im Nacken, und das Letzte, was er hörte, war das hässliche Geräusch, als sein Genick brach.

1

Die Wohnung befand sich in einem Apartmenthaus mit mehreren kleinen Dienstwohnungen am Haslevej im Norden von Rønne. Sie war klein und nur mit dem Nötigsten ausgestattet, dafür skandinavisch bunt und gemütlich eingerichtet. Der Kollege Mikkel Bentsen von der örtlichen Polizeibehörde hatte nicht übertrieben – die traumhafte Lage an Bornholms Westküste war ein zusätzliches Geschenk. Bis zum Strand waren es gerade einmal fünfhundert Meter quer durch einen zauberhaften Waldabschnitt, die Küste hoch bis Hasle erstreckten sich kilometerweit auf der einen Seite die Ostsee und der Strand, auf der anderen Wald und künstlich angelegte Seen sowie weiter Richtung Norden die zerklüftete Felsküste, die immer wieder spektakuläre Ausblicke bot. Dazu die wunderbare Stille – selbst in der Hochsaison mitten im Sommer, wenn man ein paar Schritte abseits machte – und das geheimnisvoll und warm schimmernde Licht der Insel, die Sarah so sehr liebte.

Kommissarin Sarah Pirohl kannte Bornholm seit ihrer Kindheit aus zahlreichen Urlauben mit den Eltern. Im letzten Spätherbst hatte sie sich auf die Insel zurückgezogen, um im Ferienhaus von Freunden mitten im

skandinavischen Winter Abstand zu gewinnen und eine neue Perspektive zu entwickeln. Zwei grausame Mordfälle in Rostock hatten sie an ihre Grenzen geführt – und weit darüber hinaus. Sie war als junge leitende Ermittlerin in ihrem ersten eigenen Fall sensationell gescheitert und hatte alles hinter sich lassen wollen. Was ihr nicht gelungen war – um genau zu sein, hatten sich die Ereignisse wenig später förmlich überschlagen. Sarah hatte in der Folge nicht nur erkennen müssen, dass sie nicht einfach weglaufen konnte, wenn es richtig brenzlich wurde, ihr war auch in aller Schärfe und Dramatik bewusst geworden, dass die Geschehnisse auf vielschichtige Weise mit ihrer Familie beziehungsweise den brandgefährlichen Umtrieben der Berliner Wirtschaftskanzlei ihres Vaters zusammenhängen und ihren ganzen Einsatz forderten.

Nach Abschluss der aktiven Mordermittlungen hatte sie die Staatsanwaltschaft bis vor wenigen Wochen monatelang bei der Aufarbeitung in der Kanzlei unterstützt; auch ihre Mutter hatte, völlig unvermutet, ihre passive Haltung aufgegeben und ihren Beitrag geleistet. Ihr Vater, sein Partner Hagen Dietrich sowie einige Mitglieder einer rechtsextremistischen Terrorgruppe saßen in U-Haft. Doch bei der weiteren Fahndung nach den Hintermännern und Geldgebern, den überaus raffiniert verschobenen Millionenbeträgen von angeblich seriösen Geschäftsleuten, Stiftungen und Vereinen im

weitverzweigten rechtsextremen Netzwerk, das bereits ihr Großvater aufgebaut hatte und das für eine Vielzahl von schwerwiegenden Straftaten verantwortlich war, stellte sich bald heraus, dass die Hoffnung auf eine lückenlose Aufklärung wenig realistisch war – eher eine Illusion. Hohe Geldbeträge waren bereits auf unbekanntem Wege versickert, Verdächtige hatten sich abgesetzt, Inhaftierte schwiegen beharrlich, Zeugen verweigerten die Aussage oder tauchten unter, und ein ganzer Schwarm von Anwälten blockierte die Verfahren, wo immer sich Spielraum bot – bei einem notorisch überforderten Justizapparat war dafür nicht einmal großes juristisches Können nötig, lediglich Geduld, Zielstrebigkeit, das nötige Kleingeld und die Einflussnahme an wichtigen neuralgischen Punkten in den Behörden.

Sarahs Vater war bislang zu keiner einzigen Aussage bereit gewesen, abgesehen davon, dass er ihr bei einem Vieraugengespräch in neutralem Tonfall mitgeteilt hatte, dass sie mit Konsequenzen für ihren »Verrat« rechnen müsse – irgendwann, irgendwo, irgendwie. Sarah hatte sich bemüht, mit keiner Wimper zu zucken. Es war eine Sache, das Bild vom eigenen Vater vollständig revidieren und ihn in eine Reihe mit politisch Verirrten und rechtsextremen Kriminellen stellen zu müssen, der nicht einmal davor zurückgeschreckt war, seiner eigenen kranken Mutter Furcht einzujagen, aber eine gänzlich andere, eine

derartige Drohung aus seinem Mund hören zu müssen. Nüchtern betrachtet lag er allerdings mit seiner Einschätzung sehr wahrscheinlich völlig richtig, und Sarah sollte sie als Warnung auffassen, was das Ganze nicht unbedingt vereinfachte, aber auf den Punkt brachte: Die Leute, deren Pläne sie vorerst zumindest durchkreuzt hatten und die sie und ihre Kollegen aus Rønne, Rostock und Berlin in einer gemeinsamen Sonderkommission nach aufreibenden Ermittlungen schließlich festgenommen und schwerwiegender Verbrechen überführt hatten, dürften weiterhin in der Lage sein, ihre Verbindungen zu nutzen – ganz zu schweigen von den Hintermännern und Drahtziehern, die untergetaucht, unangreifbar oder bislang gar nicht erst in den Fokus der Ermittlungen geraten waren. Dass ausgerechnet Sarah geholfen hatte, wichtige Vorhaben der Gruppe zu durchkreuzen, dürfte ihnen ein besonderer Dorn im Auge sein.

Etwas Ähnliches galt wohl für Frederik Thomsen, einen dänischen Journalisten, den Sarah auf Bornholm kennengelernt hatte. Dass er die Kanzlei seit Jahren gemeinsam mit einer kleinen Gruppe Gleichgesinnter im Auge behielt und dabei ein persönliches und familiäres Interesse verfolgt hatte, die rechtsextremen Umtriebe aufzudecken, stellte sich wenig später heraus. Sein bereits verstorbener Vater, ein deutscher Jurist, und Sarahs Großvater hatten zusammen studiert und einige Zeit in

einem Anwaltsbüro gearbeitet, bevor Pirohl eine eigene Kanzlei gegründet hatte - mit ganz besonderem Schwerpunkt. Sarah und Frederik waren ein Paar geworden, das sich einer gemeinsamen Aufgabe verschworen hatte und daran gewachsen war.

Sarah überlegte kurz, mit ihrer Mutter zu telefonieren. Dann entschied sie sich dagegen; dafür war in den nächsten Tagen noch Zeit. Ihre Mutter hatte sich erstaunlich gut geschlagen in den letzten Monaten, aber vielleicht war der Schock noch gar nicht endgültig eingetreten. Sarah war dennoch sicher, dass sie auf ihre Art mit den Geschehnissen fertigwerden würde - und sich schnell verzeihen würde, dass sie erst in dem Augenblick eine aktive Rolle übernommen hatte, als ihr kaum etwas anderes übrigblieb. Sarah hielt einen Moment inne, schob die Gedanken dann beiseite, während sie die Fenster im Wohnzimmer öffnete. Es wurde Zeit, nach vorne zu blicken. Sie entschloss sich spontan, ihre Reiseutensilien und Taschen später auszuräumen und zunächst zum Strand zu gehen.

Spätes Sonnenlicht lag über dem Wasser. Touristen brachen in ihre Unterkünfte auf. Sie streifte die Sandalen ab, setzte sich ans Wasser und blickte die Küste entlang nach Norden. Frederik arbeitete in der Regel für eine Zeitungsredaktion in Kopenhagen, war allerdings immer wieder in ganz Dänemark und Deutschland unterwegs und

wohnte in einem kleinen Ferienhaus in Hasle, wenn er auf der Insel war. In einigen Tagen erwartete Sarah ihn zurück. Er war glücklich, dass sie das Angebot des BKA angenommen hatte, als Verbindungsbeamtin der Behörde in Dänemark zu fungieren. Sie würde eng mit Berlin und Wiesbaden sowie ihrer alten Dienststelle in Rostock und Behörden im Bereich der Ostseeküste bei länderübergreifenden Fällen und Präventionsmaßnahmen zusammenarbeiten. Frederik war davon überzeugt, dass sie auf Bornholm sicherer war als in Deutschland, und Sarah hoffte, dass er mit dieser Einschätzung richtiglag. In nächster Zeit würde sie ihre dänischen Sprachkenntnisse erweitern, Kollegen aus Kopenhagen kennenlernen, sich mit bürokratischen Abläufen vertraut machen, die für ihre neue Aufgabe bedeutsam waren, und – natürlich – den Sommer auf Bornholm genießen. Das zumindest hatte sie sich fest vorgenommen.

Sie blickte auf ihr Smartphone, das mit leisem Vibrieren den Eingang einer Nachricht signalisierte. *Bist du gut angekommen?* Sarah zögerte einen Moment. Dann schrieb sie ihrer Mutter zurück, dass alles okay war. Minuten später auf dem Weg zurück in ihr neues Zuhause fuhr ihr durch den Kopf, dass diese Antwort eigentlich eine Lüge war. In dieser Familie würde nie wieder alles okay sein. Sei nicht so spitzfindig, ermahnte sie sich selbst.

Kriminalpsychologin und Kommissarin Hannah Jakob, Spezialistin für Vermisstenfälle beim BKA in Berlin, machte sich nach einem ermüdend langen Vortrag auf den Weg zum Hinterausgang, um eine Runde mit Kotti zu drehen. Ihr ständiger vierbeiniger Begleiter hatte sich noch mehr gelangweilt als sie und sich beim Gähnen fast die Kiefer ausgerenkt, und Hannah konnte es ihm nicht verdenken. Das Referat zu Cyberkriminalität hätte auch für IT-Laien durchaus fesselnd sein können, doch so gut sich der Kollege in seinem Fachgebiet auskannte, so wenig verstand er es, Inhalte nachvollziehbar darzustellen, geschweige denn mit rhetorischer Finesse oder schwungvollem Vortrag zu punkten. Hannah hielt es für vorstellbar, dass eine siebzehnjährige Schülerin mitreißender referiert hätte. Ein Blick in die Gesichter der Kollegen aus anderen Abteilungen und vom LKA hatte genügt, um festzustellen, dass sie mit dieser Meinung nicht alleine dastand.

Das Gros der Zuhörer und Zuhörerinnen würde die meisten Aspekte innerhalb von wenigen Stunden wieder vergessen haben. Hannah war mit ihrem besonderen Gedächtnis für Gespräche und Monologe, die sie zitatenau wiedergeben konnte, in diesem Punkt klar im Vorteil. Dabei spielte es allerdings keine Rolle, ob sie das Thema brennend interessierte, kaum berührte oder sogar unendlich anödete. Nach einem Sportunfall vor etlichen Jahren hatte sich diese besondere Begabung erstmals

gezeigt; seitdem blieben Worte in ihr haften und waren jederzeit abrufbar – ob sie wollte oder nicht.

Hannah beobachtete, wie Kotti fröhlich wedelnd in die nächste Grünanlage sprintete, als sie hinter sich ein leises Räuspern hörte. Sie wandte den Kopf und erkannte eine Kollegin vom Landeskriminalamt, die sich gerade eine Zigarette ansteckte. Sie verdrehte die Augen, als Hannahs Blick sie traf. »Wir haben es überstanden«, stöhnte sie leise. »Kaum zu glauben, oder?«

Hannah lächelte. »Haben wir. Sie sind vom LKA, wenn ich mich recht erinnere?«

»Ja.« Die Kollegin – eine mittelgroße kräftige Frau Ende dreißig – streckte die Hand aus. »Luise Koch, Dezernat FAM.«

Hannah runzelte die Stirn. Das Kürzel sagte ihr nichts.

»Für alles Mögliche«, schob die Beamtin nach. »Betrug, Diebstahl, kleinere Drogen- und Gewaltdelikte und was sonst noch so anfällt – nicht die ganz großen Fälle, dafür haben wir damit täglich rund um die Uhr mehr als genug zu tun.«

»Verstehe. Werde ich mir merken.«

Koch inhalierte tief und schnippte die Asche weg. »Und Sie sind die Spezialistin für Vermisstenfälle.«

»Das ist zutreffend. Um ganz genau zu sein, lag mein Schwerpunkt mal ursprünglich bei Kindern und Frauen,

aber die Abgrenzung hat sich dann doch nicht als praktikabel erwiesen.«

»Und Sie waren darüber hinaus in den vergangenen Jahren bei einigen großen Ermittlungen dabei.«

»Auch richtig.« Die letzte lag erst einige Monate zurück. Ein großer mieser Fall mit erschreckend weitreichenden Dimensionen und tiefen Abgründen vor dem Hintergrund rechtsextremistischer Gewalttaten. Stichwort Bornholm. »Manchmal führt eins zum anderen, ob man will oder nicht«, fuhr sie nachdenklich fort.

Die Beamtin sah sie fragend an.

»Ich reiße mich nicht um die spektakulären Fälle«, fügte Hannah hinzu. Für einen Augenblick flammte das Antlitz einer Kollegin in ihr auf, die vor einigen Jahren inmitten einer hochkomplexen Fallbearbeitung ermordet worden war. Danach hatte Hannah sich von der aktiven Ermittlungsarbeit komplett zurückziehen wollen, ohne den Vorsatz dann konsequent verwirklichen zu können. »Erst recht nicht, wenn es allzu persönlich wird.«

Sie räusperte sich, brach ab und hielt kurz nach Kotti Ausschau, der die dünnen Äste eines Busches hingebungsvoll beschnüffelte. Viele Fälle waren ihr früher oder später sehr nahegekommen, zu nahe, insbesondere für eine Kriminalpsychologin. Die Sache mit dem emotionalen Abstand – das Balancieren auf dem schmalen Grat zwischen hochprofessionellem Engagement angesichts

einer schrecklichen Tat und persönlicher Betroffenheit schien ihr zunehmend schwerer zu fallen.

Luise Koch verlagerte das Gewicht von einem Bein aufs andere. »Vielleicht haben Sie ja mal wieder Lust auf einen stinknormalen Vermisstenfall, wenn Sie mir die saloppe Formulierung erlauben.«

Hannah blickte sie abwartend an.

Koch zuckte mit den Achseln. »Um genau zu sein, ist es gar kein Fall, zumindest im Moment nicht, aber ich könnte wenigstens einen Rat gebrauchen.«

»Natürlich. Warum geht es?«

»Ein Junge aus Berlin – Timo Burnau, achtzehn Jahre, hat gerade das Abitur gemacht und ist nach einem Urlaub mit seiner Familie in Dänemark verschwunden. Vater, Mutter, drei Kinder, er ist der Älteste. Was bisher vorliegt, ist schnell zusammengefasst: Timo kehrt vorzeitig nach Berlin zurück, weil er einen Job antreten will, bevor im Herbst das Studium beginnt. Als die Familie nach Hause kommt, gibt es keine Spur von dem Jungen. Niemand hat ihn gesehen oder etwas von ihm gehört. Den Job hat er nicht angetreten. Fest steht, dass er die Rückreise gebucht hatte – Fähre und Bus. Hinweise auf eine Straftat bewegen sich gegen null, und damit gibt es keinen Spielraum für Ermittlungen, wie ich wohl kaum zu betonen brauche.«

»Nein. Ein volljähriger junger Mann kann machen, was er will, ohne seine Eltern zu informieren.«

Luise Koch nickte. »Es ist seine Entscheidung. Wir wissen nicht, was ihn bewegt. Wer weiß das schon bei Achtzehnjährigen?« Sie warf Hannah ein Lächeln zu.

»Und doch sind Sie beunruhigt, sonst würden Sie mich nicht ansprechen.«

»Stimmt.« Die Kollegin drückte ihre Zigarette aus. »Die Mutter ist davon überzeugt, dass etwas passiert ist. Keine ungewöhnliche Reaktion. Sie ist so verzweifelt, dass sie sich nicht damit zufriedengibt, eine Vermisstenanzeige aufzugeben, sondern sich ans LKA wendet, wo sie bei mir vorstellig wird – weil ich gerade Dienst habe, aber das nur so nebenbei. Gut möglich, dass die Burnaus einen Privatdetektiv beauftragen. So klang es an. Über das nötige Kleingeld scheinen sie zu verfügen.« Koch hob kurz die Hände. »Das Ganze hört sich für mich nicht so an, als wolle der Junge einfach mal sein eigenes Ding machen, ohne Mami und Papi zu fragen. Das ist jedoch nur meine ganz persönliche Einschätzung, und falls ich mich täusche, dürfte mich das nicht allzu sehr wundern. Ich bin weder Expertin für Jugendliche noch für Vermisstenfälle.«

»Ist in der Familie schon mal etwas vorgefallen?«

Kopfschütteln. »Nicht das Geringste.«

»Wo genau hat die Familie Urlaub gemacht?«

»Auf Bornholm.«

Hannah hob eine Braue. »Das sehe ich mir mal genauer an. Schicken Sie mir die Hintergrunddaten. Wir haben seit

Kurzem eine Verbindungsbeamtin auf der Insel, die ich persönlich kenne. Es kann ja nicht schaden, einen zusätzlichen Blick auf die Sache zu werfen und ein paar Fragen zu stellen.«

Luise Koch lächelte. »Ich hatte gehofft, dass Sie so reagieren würden. Der kleine Dienstweg ist oft der schnellste. Danke. Ich schicke Ihnen eine Mail, sobald ich zurück bin.«

Einige Minuten später machte Hannah sich auf den Weg in ihr Büro. Sie schrieb Sarah eine kurze Nachricht und ließ die Ereignisse ihrer gemeinsamen Arbeit für einen Moment Revue passieren. Die junge Kommissarin, die in Potsdam und Berlin zu Hause gewesen war und in Rostock ihre erste Dienststelle angetreten hatte, hatte sie beeindruckt. Sie hatte nach einem tiefen Absturz nicht nur eine persönliche Krise überwunden, sondern war schließlich bereit gewesen, sich auch den Dämonen zu stellen, die in der eigenen Familie auf sie warteten. Hannah wusste aus eigener Erfahrung, wie tief die Verletzungen waren, wenn das familiäre Umfeld betroffen war. Sie hatte vor vielen Jahren ihre Schwester verloren, und der Fall hatte seinerzeit zu einem dramatischen Bruch mit ihren Eltern geführt. Sarah hatte sogar den eigenen Vater überführt und es gewagt, ein Minenfeld zu betreten, auf dem so manche Sprengladung noch nicht entschärft war.

Hannah atmete tief durch. Dann dachte sie an Henrik – ein ehemaliger Rostocker Kollege von Sarah, der inzwischen beim BKA in Berlin für die Identifizierungskommission arbeitete, die sich weltweit um unbekannte Todesopfer nach Unglücken kümmerte. Mit ihm hatte für Hannah in diesem Fall alles begonnen. Er hatte Ende letzten Jahres vor ihrer Tür gestanden und die Ermittlungen im Zusammenhang mit einer vermissten Schülerin ins Rollen gebracht. Hannah drehte den Stuhl zur Seite, so dass sie aus dem Fenster sehen konnte. Sie lächelte leise. Er hatte noch einiges mehr ins Rollen gebracht.

Ein leises Pling signalisierte den Eingang einer Mail. Hannah wandte sich zum Schreibtisch um, öffnete die Nachricht der Kollegin Koch und brauchte kaum zwei Minuten, bis sie die Daten überflogen hatte.

Das Ehepaar Burnau war Anfang vierzig und seit sechs Jahren verheiratet – ihr gemeinsamer Sohn Samuel war vier Jahre alt. Askold Burnau arbeitete als leitender Mediziner im Labor der Charité, seine Frau Julia war in der Klinikverwaltung angestellt. Timo und seine vierzehnjährige Schwester Greta stammten aus der ersten Ehe ihrer Mutter. Ihr Vater, ein vermögender Bauunternehmer, war vor zehn Jahren verstorben und hatte Frau und Kinder finanziell gut versorgt zurückgelassen. Die Familie lebte in einem Haus in Schmargendorf. Askold

Burnau war der Sohn eines Arztehepaares aus Neumünster. Er hatte zunächst Krankenpfleger gelernt und war vor zwanzig Jahren zum Medizinstudium nach Berlin gekommen.

Hannah lehnte sich zurück. Eine gut situierte Familie ohne jegliche polizeilich vermerkte Auffälligkeiten. Gemeinsame Ferien an der Bornholmer Nordküste in einem Häuschen in Gudhjem, einem beliebten Ferienort. Timo macht sich auf den Heimweg in die Hauptstadt und ist nicht mehr erreichbar – genauer gesagt stellen die Eltern erst eine Woche später bei ihrer Rückkehr fest, dass es keine Spur von Timo gibt.

Zum jetzigen Zeitpunkt konnte alles Mögliche dahinterstecken, wie bei vielen Vermisstenfällen, bei denen eindeutige und zeitnahe Hinweise fehlten – ein Verbrechen, ein Unfall, der vertuscht worden war, oder auch die simple Entscheidung eines sorglosen Jugendlichen, seine Ferienreise ohne Rücksprache fortzusetzen, wobei er womöglich in Schwierigkeiten war. Spurlos verschwunden, hieß es dann meistens. Doch es gab immer Spuren. Hinweise. Andeutungen, die sich erst im Nachhinein als Anhaltspunkte herauskristallisierten.

Hannah notierte die Reisedaten, ergänzte den Bericht der Kollegin und schickte Sarah die Unterlagen, bevor sie Julia Burnau anrief und einen Gesprächstermin vereinbarte.

2

Gudhjem an der Nordküste war für viele Dänen und Urlauber Bornholms heimliche Hauptstadt. Das kleine Städtchen – übersetzt: Götterheim – war in der kühlen Jahreszeit still und verträumt, im Sommer pulsierte in den engen Gassen und Straßen das Leben. Die Menschen strömten auf den Aussichtspunkt Bokul, einem Felsen am Hang von Gudhjem, dessen Kuppe sich knapp fünfzig Meter über der Ostsee erhob und ein wundervolles Panorama bot. Die roten Ziegeldächer glühten in der Sonne, Gärten standen in voller Blüte, am Hafen tummelten sich Einheimische und Besucher, und viele unternahmen einen Abstecher in Bornholms älteste Räucherei, bekannt insbesondere für seine Heringsspezialität »Sol over Gudhjem« – bestehend aus geräuchertem Hering, Radieschen, Frühlingszwiebeln, dunklem Roggenbrot, einem Eigelb, grobem Salz und Schnittlauch.

Sarah hätte nicht sagen können, wie oft sie dieses traditionelle Essen bereits genossen hatte. Ihr lief wie immer das Wasser im Mund zusammen, als sie sich in die Schlange einreihete und ihre Bestellung aufgab. Sie ließ sich die Mahlzeit einpacken und machte sich auf den Weg zum Nordhafen, der auch in der Hochsaison beschaulich und

ruhig wirkte. Sie setzte sich auf eine Bank im Schatten und begann genüsslich zu essen, während ihr Blick hoch zu den Klippen wanderte. An der Steilküste stürzten die Felsen über zwanzig Meter tief in die Ostsee. Sarah hatte häufig dort oben gestanden, und beim Blick in die Tiefe war ihr oftmals schwindelig geworden.

Die Burnaus hatten von hier aus eine lange Wanderung in Richtung der Helligdomsklippen unternommen - neben dem Hammerplateau und den Felsen an Bornholms Westküste bei Hammershus stellten sie eine der eindrucksvollsten Felsformationen der gesamten Insel dar. Zahlreiche Videos und Fotos waren dabei entstanden - wie bei anderen größeren Ausflügen mit dem Rad oder dem Boot zu den sogenannten Erbseninseln. Dazu gehörten Christiansø, Frederiksø, Græsholm und kleinere Felsen einer Schären-Inselgruppe achtzehn Kilometer nordöstlich von Bornholm.

Hannah hatte Sarah das Material am Vortag geschickt, das die ersten Informationen zur Familie und ihrem Urlaub um Persönliches ergänzte. Darüber hinaus hatte die Kollegin veranlasst, dass eine Suchmeldung veröffentlicht wurde, und ihr Gespräch mit Julia Burnau aufgezeichnet. Sarah hatte es sich bereits zweimal angehört und ein drittes Mal, bevor sie am Morgen das gebuchte Ferienhaus und die Umgebung in Augenschein genommen hatte. Natürlich war die Unterkunft längst wieder belegt, für

benachbarte Häuser galt das Gleiche. Die meisten Touristen blieben lediglich für zwei Wochen, und so lange wurde der Teenager bereits vermisst. Falls jemand Auffälligkeiten im Umfeld der Familie, welcher Art auch immer, mitbekommen hatte, dürfte er sie längst wieder vergessen haben. Timos Vater – genauer gesagt: der Stiefvater – hatte ihn zur Fähre gebracht, das Busticket war gebucht. Danach hatte niemand mehr etwas von Timo gehört. Rein theoretisch könnte er sogar über Bord gegangen sein.

»Er hat sich nicht gemeldet, als er in Berlin eingetroffen war?«, hatte Hannah bei ihrem Gespräch mit Julia Burnau nachgehakt. Eine Frage, die Sarah auch sofort durch den Kopf geschossen war.

»Nein. Timo ist ausgesprochen selbstständig, reist häufig und legt Wert darauf, dass er selbst bestimmt, wann und wie oft er sich mit uns in Verbindung setzt. Außerdem war uns bewusst, dass er nachts arbeitet und tagsüber schläft.«

»Ich verstehe, aber eine WhatsApp nach seiner Ankunft ...«

»Nein.«

Sarah war davon überzeugt, dass Julia Burnau inzwischen zutiefst bereute, in diesem Fall nicht früher versucht zu haben, ihren Sohn zu erreichen beziehungsweise vorher darauf zu bestehen, dass er sich kurz meldete.